

Laibacher Zeitung.

Nr. 297.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Anstellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 27. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 40 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl. 20 kr. pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1867.

Die in der „Wiener Ztg.“ vom 22. December publicirten neuen Staatsgrundgesetze bringen wir morgen in einer Extra-Beilage.

Amtlicher Theil.

Das Ministerium für Handel und Volkswirtschaft hat die Bergcommissäre Theodor Bauka und Alois Bonthellier zu Oberbergcommissären, und zwar ersteren bei der Berghauptmannschaft in Pilsen und letzteren bei der Berghauptmannschaft in Klagenfurt ernannt; bei der Berghauptmannschaft in Klagenfurt ernannt; den in Teplitz exponirten Bergcommissär der Komotauer Berghauptmannschaft Theodor Tobias Edlen v. Hohendorf in gleicher Diensteseigenschaft zur v. Berghauptmannschaft in Rattenberg übersetzt; dann die Berggeschworenen Franz Winhofer und Alois Wasmmer zu Bergcommissären, und zwar ersteren unter Belassung in Teplitz und letzteren mit der Zuweisung zur Klagenfurter Berghauptmannschaft, befördert.

Der Minister und Leiter des Finanzministeriums hat zu Finanzrathen der Finan. procuraturen die bisherigen Finanzräthe Dr. Joseph Sajgar und Dr. Stanislaus Szlachetowski für Lemberg; Dr. Joseph Krobshofer (mit Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes) für Prag, Dr. Emanuel Suchanek für Brünn, Dr. Dominik Bitezich für Zara, Dr. Jakob Kulezhycki für Lemberg; Dr. Franz Kager für Prag, Dr. Adalbert Heinrich für Graz, Dr. Moriz Ender für Wien; ferner die Titularfinanzräthe Dr. Gustav Guggenheim für Wien und Dr. Roman Dechkiwicz für Krakau, endlich den Procuraturadjuncten Dr. Joseph Sajiz für Innsbruck ernannt. Eine provisorische Finanzrathsstelle bei der Finanzprocuratur in Galizien wurde dem Procuraturadjuncten Dr. Joseph Zucker-Sirowski verliehen.

Heute wird in deutschem und zugleich slowenischem Texte ausgegeben und versendet:

Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Herzogthum Krain. XXII. Stück. Jahrgang 1867.

Inhalts-Übersicht:

27.

Erlaß der k. k. Landesregierung für Krain vom 10. December 1867, Z. 9600, hinsichtlich der Festsetzung der Militärbuchungsgebühr für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende December 1868.

Laibach, den 27. December 1867.

Vom k. k. Redactionsbureau des Gesetz- und Verordnungsblattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Das Programm des Reichskanzlers Freiherrn v. Beust.

Einen im Innern der Monarchie allseits thatsächlich anerkannten, nach außen Achtung gebietenden, Vertrauen erweckenden Rechtszustand wiederherzustellen, ein entwicklungsfähiges Band zwischen der Krone und den Kronländern, und zwischen den Kronländern unter sich, an die Trümmer des Bestehenden, wie an die Fragmente des Bestehenden fest zu knüpfen — das war die Aufgabe, die sich der Staatsmann stellen mußte, welchen der Kaiser von Oesterreich im vorigen Jahre in seinen Rath berief und bald darauf an die Spitze der Regierung stellte. Er konnte die ihm zugefallene Erbschaft nur cum benificio inventarii antreten, und durfte sich darüber nicht täuschen, daß ein geschlagenes Heer, zerrüttete Finanzen, durch centrifugale Strömungen allseits in der Auflösung begriffene, wenn nicht in Fäulniß übergegangene Verfassungszustände, allseitiges Mißtrauen in die eigene Kraft und allseitiges Verweiffeln an der eigenen Zukunft, Elemente waren, welche die Speculation unversöhnlicher äußerer Feinde auf den Zerfall des Kaiserstaates nicht ganz unberechtigt oder vielmehr nicht ganz chimärisch erscheinen ließen. Ein doppelter Trost blieb ihm: das Vertrauen seines hochherzigen und hochbegabten, schwer geprüften, aber im Unglück gereiften und erstarkten kaiserlichen Herrn, und die Erkenntniß, daß die Völker zusammenbleiben wollten, trotz dem und trotz allem, was geschehen war und noch geschah, um sie auseinander zu reißen, aber zusammenbleiben nur unter der Bedingung: fortan ehrlich den Anforderungen der Neuzeit gemäß regiert zu werden. Dort war das: „hic Rhodus, hic salta!“ die einzig mögliche Grundlage zu suchen, auf welcher die Wiederaufrichtung der in ihren Grundvesten erschütterten Monarchie überhaupt denkbar erscheinen konnte. Denn die Möglichkeit, die Völker mit Gewalt zusammenzuhalten und zu ihrem Glück zu zwingen, war auf den Schlachtfeldern von Solferino und Königgrätz abhanden gekommen.

Gelangten diese Axiome zum Bewußtsein der Regierenden wie der Regierten, wurden sich die Völker erst vollkommen darüber klar, daß der Kaiser aufrichtig und ohne alle Hintergedanken wolle, was sie selbst wollten, dann mußten sich auch aus den thatsächlich gegebenen Zuständen die Möglichkeiten finden lassen, unter welchen die praktische Durchführung des zu verwirklichenden Grundgedankens überhaupt denkbar ist. Der Kreis dieser Möglichkeiten war ein von vornherein sehr enger, und

die gegenwärtige Regierung hat die sogenannte „Zwangslage“ nicht geschaffen, wohl aber das Verdienst, dieselbe erkannt und die Mittel thatkräftig ergriffen zu haben, um aus derselben herauszukommen. Mit Theorien, Idealen, geschriebenen Verfassungsparagraphen war nur allzu sehr experimentirt worden, und man hatte dabei nur zu häufig die tiefe Weisheit des Sprüchwortes vergessen: „*le mieux est l'ennemi du bien*.“ Es galt zu handeln, und rasch zu handeln. Es mußte Grund an das Werk gelegt werden, um laut *bon qu'* mal unter Dach und Fach zu kommen, um nicht vom Regen in die Traufe zu geraten, und von dem von Osten und von Westen drohenden europäischen Sturm überrascht zu werden, bevor das Haus gerüstet war. Zuschauer dieses Sturms zu bleiben verbietet Oesterreichs geographische Lage. Es steht nun dieses Reich einmal mitten in den Ereignissen, gleichviel ob das Wetter von Osten, Norden, Süden oder Westen hereinbricht. Schieferdächer sind besser, als Stroh- oder Holzbedachungen. Hat man aber keine Zeit, das Haus mit Schiefer zu decken, so ist ein Nothdach immer besser als gar keines. Auch diejenigen, welche den Dualismus nur als temporäres Nothdach betrachten, werden besser thun daselbe so wasserbicht als möglich zu machen und sich darunter zu stellen, anstatt sich im freien Felde von den heranziehenden Gewittern überraschen zu lassen.

In diesen einfachen Sätzen resumirt sich die innere Politik des Frhrn. v. Beust. Je skeptischer der große Grundbesitz diesen Sätzen, je gleichgültiger die Aristokratie den gerechten Forderungen der Völker gegenübertritt, je ängstlicher sie sich auf imaginäre Vorrechte und krankhaft-nationale Idiosynkrasien stützt, desto mehr läuft sie Gefahr, ungerechten Forderungen der Massen Thor und Thür zu öffnen, die wirklichen, zur Zeit noch möglicherweise zum Heile des Ganzen zu erhaltenden Rechte zu verlieren, welche die Verfassung verbrieft. Denn nothgedrungen wird sich die Regierung, wenn die rechten Stützen wanken und weichen, nach links wenden, und wenn sich die Vorstädte Wiens nicht von der innern Stadt aus regieren lassen, die innere Stadt mit den Vorstädten regieren müssen.

Was vom politischen Gebiete, das gilt auch vom kirchlich-politischen. Auch dort scheint man geneigt die Moral der uralten Sibyllen-Fabel zu vergessen. Heute wollen noch die Massen in der Schooße der Kirche verbleiben, die Rechte der Kirche anerkennen, aber nur unter der Bedingung, daß diese Rechte in vollen Einflang gebracht werden, mit der zu Recht bestehenden Reichsverfassung. Der innere Friede kann nur gewahrt werden, wenn der gerechten Forderung entsprochen wird, daß das Concordat in verfassungsmäßiger Weise revidirt werde.

Seniellen.

Das Turnen und seine Bedeutung für die Gesundheitspflege.

Von C. v. Rhein, Turnlehrer.

A. Das Turnen und die Bewegungsspiele für Mädchen.

Die Frage, ob das Turnen und die Bewegungsspiele auch für Mädchen passend seien, streift sehr an die Frage einer weiblichen Bewegung überhaupt.

Es ist diese Frage gegenwärtig ihrer Lösung theoretisch und praktisch immer näher geführt worden.

Während noch zu Anfange dieses Jahrhunderts gewisse Stimmen sich gegen eine förmliche Gymnastik für Mädchen richteten, wird dieselbe heutzutage von Aerzten und Pädagogen auf das Eindringlichste empfohlen, wie sie auch fast an allen gut organisirten Mädchen-Erziehungsinstituten Einführung und zweckmäßige Pflege erfahren hat.

Die Fortschritte auf dem Gebiete der Diätetik, sowie die Ausbildung einer rationellen weiblichen Gymnastik selbst haben dazu wesentlich mit beigetragen.

Die Aerzte wurden durch häufig sich wiederholende Krankheitserscheinungen auf einen auffälligen körperlichen Verfall des weiblichen Geschlechts hingewiesen, welchen die überall hörbaren Klagen über Unwohlsein, Verdauungsschwäche, zu große Nervenreizbarkeit u. dgl. m. leider nur zu sehr bestätigen. Indem man auf die Ursachen dieser bedauernden Erscheinung zurückging, wurde es klar, daß ein solcher nicht wegzuleugnender Schwachzustand meist von einer naturwidrigen Behandlung des

Körpers durch Eltern und Erzieher, oder von einer unnatürlichen Lebensführung durch eigene Verschuldung herzuweisen war. Namentlich in Folge von Muskel- und Nervenschwäche gewann der Hyterismus als weiblicher Krankheitsgenius der Jetztzeit immer größere Herrschaft. Die daraus hervorgehenden Krankheiten unserer Zeit ließen sich immer zurückführen auf Schwachzustände, aus Mangel an naturgemäß durchgeübter Kraft. Auf dem Wege der Wissenschaft und Erfahrung schaffte sich die Ueberzeugung Raum, daß eben die Gymnastik ein hauptsächliches Stärkungsmittel für schwache Nerven abgeben müsse, weil sie dem obersten Lebensgesetze vollständig Genüge leistet, wonach die Kraft durch stufenweise Selbstthätigkeit in ihrer Entwicklung fortschreitet. Denn der Lebens- und Wachsthumproceß in jedem Organe des Leibes ist im allgemeinen von dem Gebrauche seiner Kräfte abhängig. Ein Muskel z. B. wird immer mehr zusammenschrumpfen und seine Bewegkraft einbüßen, wenn er Jahre lang nicht geübt wurde, während er umgekehrt durch stufenweise erhöhte Übung an Masse, Festigkeit und Elasticität seiner Fasern zunimmt. Nun beschränkt sich aber die Leibesübung nicht auf die stoffliche Vervollkommenung der Muskeln und ihrer Nerven allein, sondern sie setzt vom Muskelsystem aus das ganze Triebwerk des Lebens in eine verstärkte Bewegung; Kreislauf, Athemholen, Verdauung, Blutbereitung, Ab- und Aussonderungen, Schlaf, kurz der Inbegriff der bildenden Proceße, welche die Organe des höheren Nervenlebens mit einer gesunden und andauernden Thätigkeit ausstatten sollen, erfüllen diesen Zweck ebenso bei angemessener und fortgesetzter Muskelübung, als sie beim Mangel derselben vielfach in Stöcken gerathen müssen.

Dr. M. Klotz, Director der königlichen Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden, sagt: „Unsere ganze leibliche

Natureinrichtung ist so vollständig auf den Gebrauch der Leibeskräfte durch die willkürliche Bewegung berechnet, daß es der ganzen Verkehrtheit und Verschrobenheit der Pädagogik bedurfte, um in unserer Jugend den angestammten mächtigen Bewegungstrieb zurückzudrängen und jede heilsame und nothwendige Muskelübung ängstlich zu vermeiden.

„Insbesondere haben unsere Mädchen und Jungfrauen unter der Zwangsherrschaft naturwidriger Sitten dergestalt zu leiden gehabt und noch zu leiden, daß sie sich jeder rüstigen Bewegung als einer Ueberschreitung der enge gezogenen Grenzen des conventionalen Anstandes enthalten müssen, um dafür einem chronischen Siechthum zum Raube zu werden, welches ihnen unter unzähligen Gestalten das Leben verbittert und sie oft genug einem frühen Grabe zuführt.“

Daß eine allgemeine Einführung der Gymnastik bei der weiblichen Erziehung zur Nothwendigkeit werde, das stand wissenschaftlich fest; allein das Wie war noch nicht klar und wollte hier und da noch nicht einleuchten. Zahllose Vorurtheile waren in dieser Beziehung erst hinwegzuräumen. Wo man allerdings die für Knaben und Jünglinge eingerichteten Turnübungen ohne weiteres auch auf die Mädchen übertrug, da mußte man vielfach Anstoß und Widerspruch erregen.

Es bedurfte erst weiterer Vorarbeiten, um eine weibliche Gymnastik auszubilden und durchzuführen. Für die weibliche Organisation mußte die Gymnastik eigens nach allgemeinen, aus ihrem Naturell entnommenen Grundsätzen bearbeitet und das richtige Maß einer ebenförmlichen, wie schönen Gymnastik festgestellt werden. Nach Theorie und Praxis trat so nach und nach eine solche rationelle weibliche Gymnastik ins Leben, welche fern von den Ausschreitungen einer rohen Leibesübung,

Findet man diesen Preis zu hoch, so wird sich die Agitation zunächst gegen den Grundbesitz der Kirche, dann vielleicht gar gegen die Kirche selbst richten. Böhmen war schon einmal protestantisch, es kann es wieder werden, wenn die russische Propaganda ihren Zweck erreicht, und dieses Königreich zu einem Unterhandlungsobject zwischen Rußland und Preußen erniedrigt. Denn das ist das letzte Wort des moskowitischen Tschekenthums. Versteht die Kirche die Zeichen der Zeit nicht, verstehen die Kirchenfürsten nicht ihren eigenen Vortheil, so ist dies für die Regierung kein Grund, denselben Fehler zu begehen, dem, wie jedem Fehler, die Strafe folgen muß. Das Leben eines verfassungsmäßig regierten Staats besteht nun einmal in einer Reihe von Compromissen. Absolute Lösungen sind nur in absoluten Staaten möglich.

Nach außen hat die Erhaltung des Weltfriedens die traditionelle Aufgabe des Kaiserstaats bleiben müssen. Aber die Friedenspolitik des Reichskanzlers ist eine active, positive, keine passive, negative gewesen. Mit geradem Erstaunen hat Europa erlebt, daß das im Sommer 1866 so schwer getroffene Oesterreich im Frühjahr 1867 schon wieder so weit erstarkt war, um den Frieden erhalten, wenn nicht gebieten zu können.

Der Beherrscher der Continentalmacht, welche bisher für die stärkste galt (und es vielleicht noch ist, da auf dem Festlande kein Staat ist, der seinen baaren Nationalwohlstand jährlich um dreizehn bis fünfzehn-hundert Millionen Franken vermehrt, wie das heutige Frankreich), hat durch sein Erscheinen in Salzburg den Beweis geliefert, daß er nicht zu denen gehört, welche an Oesterreichs Zukunft verzweifeln, und das Auftreten des Kaisers Franz Joseph in Paris, der Empfang, der ihm dort wie bei seiner Rückkehr in seiner Vaterstadt geworden, bekunden, daß der Instinct der Massen — jene oft mißdeutete, aber nicht minder beachtenswerthe vox populi — die Pointe des kaiserlichen Trinkspruchs im Pariser Stadthaus richtig verstanden hat — jenes Trinkspruchs, von welchem ein in die europäischen Staatsgeheimnisse tief Eingeweihter sagte: „Ce n'est pas un toast, c'est un événement.“ Das ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, denn — mag man es beklagen oder mag man sich dessen freuen — Thatsache ist, daß die aura popularis heutzutage eben so wenig wie die Dampfkraft zu entbehren. In einem Augenblick, wo so gewaltige innere Lösungen die Thatkraft des leitenden Staatsmann's auf stündliche Proben stellen, in einem Augenblick, wo äußere Ereignisse die Existenz der Monarchie täglich, wenn nicht in Frage stellen, so doch erschüttern können, da wäre die Aufstellung eines doctrinären sogenannten Systems einer weitaussehenden Zukunftspolitik, welche doch immer nur auf den ungewissen Factoren der Wahrscheinlichkeitsrechnung beruht, ein Uebel, wenn überhaupt eine Möglichkeit. Für jetzt muß das Staatsschiff nach außen zwar nach festen Grundrissen und im Einklang mit den Traditionen eines altherwürdigen jederzeit friedliebenden und vertragstreuen Herrscherhauses, aber mit einer über Theorien und doctrinärer Schablonenweisheit erhabenen Elasticität vorsichtig geleitet, und dabei der Inspiration des Augenblicks, den Intuitionen des Genius ein freier Spielraum gegönnt werden, als dies in normalen Zeiten, wenn das Meer spiegelglatt und nebelfrei, räthlich und wünschenswerth ist. Nicht darauf kommt es an, mit wem man geht, sondern daß man überhaupt stehen und gehen kann, daß man die dauernden Interessen des Staats von den vorübergehenden, Freunde von Feinden zu unterscheiden

weiß und, den eigenen Vortheil vorurtheilsfrei im Auge, schnell und entschlossen zu handeln versteht, wenn es noth thut, damit man endlich einmal in Europa aufhöre, darüber zu spotten, daß Oesterreich immer en retard sei d'une année, d'une idée et d'une armée. (A. A. Ztg.)

Das Tabakmonopol.

I.

Laißach, im December.

T: Wir gehören nicht zu Denjenigen, welche glauben, daß Oesterreich in der Lage sei oder sobald in der Lage sein werde, das Erträgniß aus dem Tabakmonopole zu entbehren. Wir bekennen uns auch offen zu der Anschauung, daß eine Aenderung in der Besteuerung der Tabakproduction nur dann angezeigt sei, wenn man in vorhinein darauf rechnen kann, eine Verminderung des Staatseinkommens nicht zu erleiden. Wir glauben indessen auch, daß das Erträgniß des Tabakmonopols zum Theile nur ein imaginäres und keineswegs ein solches ist, welches bei Aufhebung des Monopols und Aenderung der Besteuerung überhaupt nicht vollständig ersetzbar wäre, so wenig wir glauben, daß das Tabakmonopol mit unseren Finanzen so unzertrennlich verknüpft ist, daß an dessen Aufhebung nicht gedacht werden könnte, ohne die Finanzlage zu verschlimmern.

Es ist begreiflich, daß der Finanzmann, welcher für den Staatshaushalt Geld herbeischaffen muß, ohne an neue Steuern und Steuererhöhungen denken zu dürfen, das Tabakmonopol — als eine sichere, nie versiegende und auch ohne alle Execution stets fließende Einkommensquelle — mit ganz anderen Augen betrachtet, als der Nationalökonom, für welchen nicht so sehr das unmittelbare Einkommen, als vielmehr die Rückwirkung des Monopols auf die Production und den Nationalwohlstand überhaupt maßgebend und entscheidend ist.

Monopole waren der Nationalökonomie stets ein Dorn im Auge und erfreuten sich auch bei dem großen Publicum aus nahe liegenden Gründen niemals irgend einer Beliebtheit. — Indem dieselben jede Concurrenz ausschließen, hemmen sie die Ausbreitung und den Aufschwung des monopolisirten Productionszweiges, und in Ermangelung des Wettbewerbs, den eben nur die Concurrenz anregt, erlahmt das Streben nach Vervollkommen des Productes, während sich andererseits die Consumenten, welche den Monopolsartikel nicht entbehren können oder wollen — einen dem Werthe und der Qualität des Artikels nicht entsprechenden, somit ganz willkürlichen künstlichen Preis gefallen lassen müssen. Monopole erscheinen also dem Nationalökonom nur als drückende Fesseln der Production zum Nachtheile des Nationalwohlstandes und der Consumenten und die nationalökonomischen Nachtheile treten insbesondere dann im erhöhten Maße hervor, wenn die monopolisirten Productionszweige im Falle der freien Concurrenz einer großen — unter der Herrschaft des Monopols nicht möglichen — Entwicklung fähig wären.

Daß zu diesen Productionszweigen namentlich die Tabakproduction zu rechnen sei, kann von niemanden geleugnet werden, nachdem in Oesterreich alle Bedingungen zum Aufschwunge dieser Production in vollstem Maße vorhanden sind. Wir haben nicht zu fürchten, zu sanguinischer Hoffnungen beschuldigt zu werden, wenn wir behaupten, daß Oesterreich mit seinen Tabakerzeugnissen den Markt im nördlichen Europa zum großen Theile beherrschen und einen blühenden Exporthandel ge-

winnen könnte, während unter der Herrschaft des Monopols schon der benötigte Rohstoff von sehr untergeordneter Qualität aus dem Auslande bezogen werden mußte. — Die Vertheidiger des Tabakmonopols leugnen auch selbst nicht, daß beim Hinwegfallen der Monopolsfesseln auf einen erheblichen Aufschwung der Tabakindustrie gerechnet werden könne, und sie geben auch zu, daß die Freigebung dieser Industrie vom national-ökonomischen Standpunkte wünschenswerth wäre. Nur der finanzielle Standpunkt ist es, von dem aus dieselben die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung des Monopols betonen, indem sie von der Ansicht ausgehen, daß Oesterreich bei der gegenwärtigen Lage der Staatsfinanzen das Erträgniß des Tabakmonopols nicht entbehren könne, daß es jedoch geradezu unmöglich sei, das reine Erträgniß des Tabakmonopols, welches mit mehr als 33 Millionen Gulden angenommen wird, mittelst einer anderen Besteuerungsform hereinzubringen. — Die erste Prämisse ist unstreitig richtig und muß unbedingt zugestanden werden; nicht so die zweite, indem die Vertheidiger des Monopols zur behaupteten Unmöglichkeit, das reine Monopolerträgniß durch eine andere Besteuerungsform hereinzubringen, nur dadurch kommen, daß sie die national-ökonomischen Vortheile, welche mit der Aufhebung des Monopols verbunden wären, sowie die Rückwirkung der freien Concurrenz auf den Ertrag der sonstigen Steuern zum Theile ganz ignoriren, zum Theile nicht in ihrer wahren Bedeutung zu würdigen scheinen. Jedenfalls ist dieser Gegenstand, der an und für sich nicht ohne Interesse und Wichtigkeit ist, einer Besprechung werth, zumal selbst der Finanzminister Freih. v. Becke in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 11. December l. J. erklärt hat, daß er als ein Freund der Befreiung vom Monopole schon ersüßliche Studien, namentlich in Betreff des Tabakmonopols, in der Richtung gemacht hat, wie der Uebergang zum Systeme der Freigebung der Concurrenz bewirkt werden könne.

Uebrigens unterliegt es kaum einem Zweifel, daß eine Aenderung in dem Tabakmonopole mit Rücksicht auf den Ausgleich mit Ungarn nicht leicht zu vermeiden sein wird, daher auch in diesem Momente ein Anlaß für die Presse liegt, diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Oesterreich.

Wien, 24. December. (Ueber die Cabinetbildung) schreibt die „W. Abbst.“: Gegenüber der Flut von Nachrichten, welche in den öffentlichen Blättern über die Bildung des cisleithanischen Ministeriums und die Persönlichkeiten verbreitet worden sind, die in dasselbe eintreten sollen, mag es nicht unbenutzt geblieben sein, daß wir in dieser Beziehung völliges Stillschweigen beobachtet haben. Damit indeß dies Stillschweigen nicht etwa falschen Deutungen unterzogen werde, wollen wir bemerken, daß nach verlässlichen Angaben die Bemühungen zur Zustandebingung des Ministeriums, wenngleich die Entfernung mehrerer Betheiligten wegen des Weihnachtsestes dazwischengefallen ist, auf das eifrigste fortgesetzt werden. Die allerdings nicht ganz leichte Aufgabe hätte übrigens vielleicht bereits eine glückliche Lösung erfahren, wenn sie nicht in so ausgiebiger Weise auch außerhalb des Kreises derjenigen Personen verhandelt worden wäre, mit denen sie zunächst besprochen und zum Abschluß gebracht werden muß.

— 24. December. (Die Regelung der Militärgrenzfrage.) Eine Polemik des „Kamerab“ gegen den „Pester Lloyd“ bringt nun einige Aufklärung in diese Angelegenheit. Der „Kamerab“ sagt: „Die Nachricht des „Pester Lloyd“, daß sich die Majorität der Conferenz gegen die Auflösung der Militärgrenze ausgesprochen und Se. Majestät diesem Votum der Majorität seine Zustimmung erteilt hat, und daß für die Auflösung bloß Generalmajor Zastavnikovic und ein Grenzoberst gestimmt haben, können wir bestimmt in Abrede stellen. Daß die Majorität in der Anschauung übereinstimmt, als wäre in diesem Augenblicke insbesondere durch politische Motive die Auflösung der militärischen Disciplin, unter welcher die Bewohner der Militärgrenze stehen, unthunlich, ist bloß die Ansicht des betreffenden Correspondenten, nicht aber die ausgesprochene Ansicht der Commission. Die Commission für die Regulirung der Grenz-Angelegenheiten wurde vornehmlich zu dem Zwecke nach Wien einberufen, um sich mit den inneren Angelegenheiten, insbesondere der Landesverwaltung, zu befassen, und sonach befindet sich die Discussion der politischen Frage des Militärgrenz-Gebietes gar nicht in dem für dieselbe entworfenen Programm.“ Neben dieser sachlichen Berichtigung gibt der „Kamerab“, seiner „individuellen Ansicht“ in der Grenzfrage Ausdruck, indem er sagt: „Auch wir theilen die Ansicht, daß die Erhaltung der Militärgrenze in ihrer gegenwärtigen politischen und militärischen Organisation für die Länge der Zeit nicht thunlich ist, glauben jedoch, daß die Lösung dieser Frage vor der Consolidirung der Verfassungs-Zustände des Reiches, sowie vor der Entscheidung über die allgemeine Wehrpflicht nicht zeitgemäß wäre.“

— (Delegation.) Von den Abgeordneten des Königreichs Böhmen erscheinen gewählt die Abg. Graf Gustav aus Reichenberg, Dr. Herbst, Plener, Dr. Banhaus, Graf Thun, Wolfrum, Dr. Daubek, Reeder, Dr. Klier, Ritter v. Limbeck, und als Ersatzmänner Gre-

darauf ausging, das kräftige und geschmeidigende Element der Leibesübung mit dem gefälligen und verschönernden zu verbinden. Die Einsprüche, welche gegen die Leibesübungen der Mädchen von Seiten der Weiblichkeit, der zarten Sitte, der Bornehmheit und anderer Erfindungen einer bläsierten Vorbildung sich erhoben, wurden so immermehr widerlegt. Und damit erledigt sich wohl die Frage von der Zulässigkeit des Turnens und der Bewegungsspiele für Mädchen, dessen Einführung und Pflege nicht bloß als statthast, sondern als eine Sache von Wichtigkeit erscheint.

Die berühmte Händel-Schütz erzählt in ihrer Biographie, daß sie von ihrem braven Vater in ihrer Jugend sehr streng gehalten worden sei und etwas Tüchtiges habe lernen müssen; sie fügt dann aber klagend hinzu: „Was Bewegungs- und Kinderspiele, Erholungsstunden und überhaupt körperliche Uebungen und süße Kindheit und Kindesfreiheit ist, habe ich leider nie erfahren.“

In diese Klage möchten auch heutzutage gewiß noch viele Mädchen einstimmen, die in Mädchenschulen und Pensionaten Tag für Tag mit Sectionen im Französischen, Englischen, Italienischen, in deutscher Literatur, in Geschichte, Geographie, Mythologie, Physik, Naturgeschichte, im Rechnen, Zeichnen, Singen und Clavierspielen, sowie in weiblichen Arbeiten, förmlich abgehegt werden, ohne daß ihnen ein Stündchen für freie körperliche Bewegung oder Spiele übrig bleibt. Man sorgt sich vielmehr ängstlich, daß etwas versäumt werden könnte, wenn nicht jeder Augenblick mit Lernen und Sticken ausgefüllt wird, und man ahnt nicht, welcher Versäumnis man sich eigentlich schuldig macht in Erfüllung der Pflichten hinsichtlich der körperlichen Entwicklung der Kinder.

Bedenkt, welch ein Unrecht ihr an einem Mädchen begeht, sagt Frau v. Maintenon, „wenn es durch eure

Schuld kränklich und krüppelich wird. Gebt euern Mädchen keine ledere, sondern derbe Kost, gewöhnt sie an jede Art von Kraftübung; nächst ihrem Seelenheil versäumt nicht, auf ihre Tritte und Haltung Acht zu geben.“

Unsere heutige Erziehung hat nach dem allen hinreichende Veranlassung, das Turnen, wo es sich nur irgend ermöglichen läßt, in der Mädchenwelt pflegen zu helfen, weil dadurch das gesammte Lebens- und Erziehungsgeschäft der Jugend erheitert und erweitert wird. Es ist umsomehr an der Zeit, auf einen so unscheinbaren, aber doch sehr wichtigen Gegenstand hinzuweisen, weil in unsern Mädchenschulen Körper- und Geistespflege noch nicht so ineinander greifen, wie sie es sollten. Gerade die Mädchen werden häufiger als die Knaben in Folge der Vernachlässigung ihres körperlichen Gedeihens von Krankheiten befallen, denen durch angemessene Leibesübung zur rechten Zeit vorgebeugt werden kann.

Ich schließe mit der Hoffnung, daß durch diese meine Darstellung, welche auf mehrjährige Erfahrung gegründet ist, das Vorurtheil, welches noch vielfach gegen das Turnen gehegt wird, schwinden, daß die geehrten Eltern und Erzieher von der Wahrheit meiner Aussage sich überzeugt halten und ihre Kinder und Pflegebefohlenen einen Unterricht genießen lassen werden, der Körper und Geist bildet. Und da hier in Laißach bereits eine Turnschule für Knaben und Mädchen besteht, also keine localen Hindernisse und Schwierigkeiten erst noch aus dem Wege zu räumen sind, ist es um so mehr zu hoffen, daß die dargebotene Gelegenheit benutzt werden wird, um der Jugend durch zweckentsprechende Leibesübungen in ihrer körperlichen und geistigen Ausbildung (bei dem ohnehin billig gestellten Honorar) förderlich zu sein.

rubitz und Graf Jedtwitz. Von den Abg. Dalmatiens Dr. Lapenna. Ers. Micheli-Vitturi. Von den Abg. Galiziens Dr. Ziemialkowski, Graf Potocki, Dr. Zyblikiewicz, Dr. Czajkowski, Groß Peter, Ritter v. Zbyszewsky, Graf Heinrich Wodzicki, Ers. R. Wenzel und Tarnowski. Von den Abg. Niederösterreichs Dr. Breitel, Dr. Joh. Nep. Berger, Baron Pratobevera, Ers. Schindler. Von den Abg. Oberösterreichs Dr. Sigulsky und Dr. Groß (Wels), Ers. Wichhof. Von den Abg. Salzburgs Baron Lasser, Ers. Dr. Stieger. Von den Abg. Steiermarks Dr. Kaiserfeld, Dr. Rechbauer, Ers. Dr. Waser. Von den Abg. Kärntens Merlitsch, Ers. Jeßernigg. Von den Abg. aus der Bukowina Ritter v. Hormuzaki, Ers. Audriewicz. Von den Abg. Mährens Dr. Gistra, Baron Eichhoff, Stene, van der Straß, Ers. Mandelblüh u. Hopfen. Von den Abg. aus Schlesien Dr. Deme, Ers. Dr. Dietrich. Von den Abg. aus Tirol Baron Giovanelli und Greuter, Ers. Dr. Jäger. Von den Abg. Vorarlbergs Ritter von Scrinzi, Ers. Conti. Von den Abg. Istriens Cerne, Ers. Dr. Pajer. Von den Abg. aus Görz und Gradisco v. Froschau, Ers. Seyffertig. Von den Abg. v. Triest Dr. Vidulich, Ers. Dr. Colombant.

— Die „Wr. Ztg.“ schreibt: Das in Brüssel erscheinende bekannte russische Organ, der „Nord“, bringt einen geharnischten Artikel über österreichische Intriguen, doppeltes Spiel, das von österreichischer Seite dem französischen Cabinette angedichtet wird, und dergleichen Dinge mehr. — Alles in Folge eines Artikels des „Dresdener Cournales“, welches natürlich, „wie man weiß“, seine Inspirationen sich bei dem früheren sächsischen Minister holt. Wenn der „Nord“ sich die Mühe einigen Nachdenkens genommen hätte, wäre ihm nicht entgangen, daß das „Dresdener Journal“ noch heute Organ der d e r m a l i g e n sächsischen Regierung und daher seine Inspirationen überall eher als in Wien zu schöpfen in der Lage ist. Das geehrte Blatt mag sich aber beruhigen. Es wird eben so wenig eine österreichische Intrigue als eine französische Doppelzüngigkeit zum Vorschein kommen. Wenn die französische Regierung in voller Freiheit der Action heute eine Ansicht ausspricht, die russischerseits mißfällig aufgenommen wird, nachdem sie in einer früheren Lage eine derselben Seite wohlgefällige Meinung kundgegeben hatte, so ist das nicht doppeltes Spiel, sondern Unabhängigkeit des Urtheils und wird damit dem französischen Cabinette, wie der „Nord“ meint, etwas Unwürdiges in keiner Weise zugemutet. Daß aber die letzten französischen Kundgebungen mit bestimmten gegen Rußland, Preußen und Italien eingegangenen Verpflichtungen, wie ferner der „Nord“ vernimmt, im Widerspruche stehen, hat das geehrte Blatt erst nachzuweisen.

Pest, 23. December. (Reichstag.) In der Deputirtenversammlung wurde der von Bonis eingebrachte Beschlusse-entwurf bezüglich der Militärgrenze ohne Debatte angenommen. — Die Magnatentafel nahm das Indemnitäts-gesetz einstimmig an. Das Gesetz betreffs Gleichberechtigung der Israeliten wurde von Graf Cziraky, Ludwig Tisza, Szöghenhi, Baron Gabriel Pronay und Graf Anton Szegenhi befürwortet und mit 64 gegen 4 Stimmen angenommen. Dagegen haben gestimmt: Graf Felici Zichy, Obergespan von Raab, Marquis Sigmund Pallavicini, Baron Sigmund Barlochy und Baron Ladislaus Podmanikhy.

— 24. December. (In der heutigen Sitzung der Deputirtentafel) wurde eine durch Baron Eötvös eingebrachte Regierungsvorlage verlesen, welcher gemäß die Deputirtentafel 40 Delegationsmitglieder und 10 Ersatzmänner, die Magnatentafel 20 Delegationsmitglieder wählen soll. Wenn Croatien wählt, so werden für die dort erwählten Delegationsmitglieder von den hiesigen 40 in entsprechender Anzahl diejenigen austreten, welche die wenigsten Stimmen haben werden. Nächsten Freitag gelangt die Vorlage zur Verhandlung.

Saya 24. December. (Ehrenbürgerrecht.)
Anlässlich der Sanctionirung der Staatsgrundgesetze wurde in der soeben abgehaltenen außerordentlichen Sitzung des Gemeinde-Ausschusses dem Reichskanzler Baron Veni das Ehrenbürgerrecht der königlichen Stadt Saya verliehen.

Russland.

Stuttgart, 24. December. (Ein neuer Verfassungsgesetzentwurf) wurde bei der Ständeversammlung eingebracht. Das Zweikammersystem wird festgehalten, die Wahlen sind direct und geheim. Außer den Bezirksabgeordneten werden noch 24 von den Steuerpflichtigen gewählt, die mindestens 100 fl. Steuer entrichten. Vier Vertreter der protestantischen Kirche werden von der Landessynode, und zwei für die katholische Kirche vom Dom- und dem Landescapitel gewählt. Die erste Kammer behält die Mitglieder des königlichen Hauses, der Landesuniversität und drei Vertreter beider Kirchen als Mitglieder bei. Acht Mitglieder werden von Kreisversammlungen gewählt und zehn vom Könige ernannt. Den bisher lebenslänglichen Mitgliedern bleibt der Sitz gewahrt. Der Landesbischof kann seinen Generalvicar abordnen.

des Florenz. (Niederlage und Neubildung des Ministeriums.) Die Kammer verwarf mit

201 gegen 199 Stimmen nachstehende Tagesordnung, durch welche Menabrea ein Vertrauensvotum für das Ministerium bezweckte. „Die Kammer, indem sie von den Erklärungen des Ministeriums, das nationale Programm, welches Rom als die Hauptstadt Italiens ausruft, unversehrt erhalten zu wollen, Act nimmt, beklagt es, daß man dieses Programm durch Mittel, welche gegen die Gesetze des Staates und das Votum des Parlaments verstoßen, ausführen wollte, und überzeugt, daß in der Achtung der Gesetze und dem Bestande der öffentlichen Verwaltung eine Garantie für die Freiheit und Einheit gegeben sei, billigt es die Haltung des Ministeriums und geht zur Tagesordnung über. In Folge dieser Niederlage bot Menabrea dem König die Entlassung des Ministeriums an, welcher sie annahm und Menabrea beauftragte ein neues Ministerium zu bilden. Die Kammer ist bis 7. Zänner vertagt.

Paris, 24. December. (Die Debatte über den Militärgesetzentwurf im gesetzgebenden Körper) beherrscht die ganze Situation. Jules Simon hatte einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Aufhebung des stehenden Heeres und die Bewaffnung der ganzen Nation wie in der Schweiz verlangt. Marschall Niel bekämpfte diesen Entwurf als eine Utopie. Der militärische Geist, den man zerstören wolle, mache die Größe des Landes aus. Nach dem neuen Gesetze werde der Effectivstand nie unter 750.000 Mann, das Contingent für heuer aber 100.000 sein. Das Ergebniß des neuen Gesetzes werde sein, wen immer zu hindern, Frankreich leichtsinnig anzugreifen. Jules Favre sagte, das Kaiserreich setze Europa in Schrecken und provocire so die fremden Krieger. Der einzige Freund des Kaisers sei der Clerus. Die Kammer verwarf das Amendement Simons. Marschall Niel sagte über die Kriegsbereitschaft Frankreichs: Alle unsere Soldaten werden im nächsten Frühjahr mit dem neuen Gewehre versehen sein, unsere Arsenale sind mit Vorräthen gut versehen, unsere Magazine sind gefüllt, unsere festen Plätze im guten Zustande. Wohlan, durch diese Leistung glaube ich einer von jenen zu sein, die am meisten für den Frieden gearbeitet haben. Indem ich heute den vorliegenden Gesetzentwurf vertheidige, glaube ich noch weiter für den Frieden zu arbeiten. Wenn Sie ihn annehmen, so arbeiten Sie gleichfalls für den Frieden. Das französische Volk ist stets sehr stolz gewesen, die Armee ist nach seinem Ebenbilde geschaffen; wir können nicht lange eine Gefahr erdulden, die uns bedrohen würde. Wir gehen derselben lieber entgegen. Wir ziehen den Krieg einer sich zu sehr in die Länge ziehenden Beunruhigung vor, aber mit einer guten Organisation der Armee, wenn diese wissen wird, daß sie nichts von den Nachbarn zu fürchten habe. Da das französische Volk keine Eroberungen wünscht, so wird es sich in Sicherheit dem Handel, der Industrie und dem Ackerbau hingeben. Der Minister fügt hinzu, der Ausgangspunkt des Gesetzentwurfes liege nicht in den Ereignissen von 1866, wir haben schon vormem eingesehen, daß unser Militärstand ein ungenügender sei. Favre sagt in seiner Rede, der Kriegsminister hätte einen Irrthum begangen, wenn er sagte, Frankreich sei nicht bedroht und bedrohe niemanden. Favre behauptet, Frankreich sei bedroht und bedrohe. Uebrigens wurde ein Amendement nach dem andern eingebracht und verworfen. Zu erwähnen ist noch, daß Marschall Niel sagte, das neue Gesetz werde nur 11 Millionen Mehrauslage fordern und daß Staatsrathspräsident Vuitry beifügte, der Bericht über die Finanzlage werde für 1867 28 Millionen Plus gegen 1866 ergeben.

London. (Dementi. — Fenierschrecken.) Die Nachricht von einer englisch-preussischen Vermittlung in der römischen Frage wird als vollständig erdichtet erklärt. — Die Beunruhigung durch die Fenier dauert fort. In Glasgow wurde am 23. December in der Gasfabrik Sprengpulver entdeckt. Zwei Meetings im Freien wurden in Clerkenwell von der Polizei inhibirt, die Ruhe wurde übrigens nicht gestört. Zehntausend Bürger haben sich als Specialconstabler einschwören lassen.

— 23. December. (Feuiercomplot.) In Warrington versuchten vier Gasarbeiter, darunter ein notorischer Feuier, die Gasfabrik in die Luft zu sprengen. Dieses Vorhaben wurde vereitelt.

— (Ein neues Mittel Irland zu beruhigen) empfiehlt der „Daily Telegraph.“ England nehme sich Oesterreichs Verhalten Ungarn gegenüber zum Beispiel. Damit will der engl. Publicist jedoch nicht gesagt haben, daß man Irland ein eigenes Parlament und Ministerium geben sollte. Darnach verlangen die Irländer auch nicht, sie wollen nur die Hebung aller Uebelstände in Kirchen-, Boden- und Erziehungsfragen. Wenn ihnen England darin entgegenkommen wollte, würde das Fenierthum bald den Boden unter den Füßen verlieren. Ebenso äußert sich „Daily News.“

Brüssel. Das Ministerium hat seine Demission gegeben.

St. Petersburg, 24. December. (Ein kaiserlicher Befehl) ordnet an, daß das kaiserliche Manifest und der kaiserliche Befehl vom 28. October 1866 und 17. Mai 1867, betreffend die Amnestie der Polen, sich nicht auf die im Auslande Flüchtigen und jene Polen erstrecken sollen, welche am letzten Aufstande theilnahmen.

New-York, 11. December. (Im Congreß) wurde die Resolution, den Präsidenten Johnson in Anklagestand zu versetzen, mit 108 gegen 57 Stimmen verworfen. — Im Senate wurde die von Chandler beantragte Resolution, den Abhssiniern die Rechte Kriegsführender zuzugestehen, deren nächste Folge die Ausrüstung amerikanischer Corsaren wäre, von Rev. Johnson bekämpft. Sumner verlangte die Vorlegung der auf die Alabamafrage bezüglichen Documente, welche bewilligt wurde. Das Haus votirte das Gesetz, welches dem Finanzminister untersagt, die Banknoten der Vereinigten Staaten außer Cours zu setzen. Ferner wurde der Gesetzentwurf, wornach die Neger in Columbia öffentliche Aemter annehmen dürfen, votirt.

— Der Dampfer „Diana“ brachte der „Fr. Zeitung“ die ostindisch-chinesische Ueberlandspost mit Nachrichten aus Singapore 22. Nov., Hongkong 15. Nov. In Japan fand eine allgemeine Entlassung der Truppen statt, nachdem mit Chosiu ein befriedigendes Uebereinkommen getroffen worden. Die Vorbereitungen zur Eröffnung des Hafens von Osaka nehmen raschen Fortgang; vorsichtshalber ist jedoch in Nagasaki ein starkes britisches Geschwader versammelt. Die Eröffnung von Jeddo wird noch als zweifelhaft betrachtet. Zwischen Yokohama und Osaka haben die Japanesen eine Dampfschiffahrtsverbindung eröffnet. Die Expedition nach Formosa hatte günstigen Erfolg. Die Eingebornen leisteten das Versprechen, sich in Zukunft der Schiffsbrüchige anzunehmen, wofür die Chinesen Bürgschaft übernahmen. Auch, wurde ein Fort als Zufluchtsort errichtet. Die kaiserlichen Truppen sollen von den Miensei geschlagen worden sein, welche sechs Lager und eine im Arsenal von Nanking verfertigte Batterie eroberten. — Aus Alexandrien wird gemeldet, daß Hedrigo Pascha sich mit einer Mission der Regierung nach Frankreich begeben sollte.

Tagesneuigkeiten.

— (Allerhöchste-Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben den durch Mifernten betroffenen Gemeinden Haugsdorf, Albernorf, Augenthal, Zehlsdorf, Bengarten, Pfaffendorf mit Karlsdorf, Bernersdorf und Nagelsdorf eine Unterstützung von viertausend Gulden allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Personalnachricht.) Se. Erlaucht der Herr
t. I. Obersthofmarschall Graf Auesfeld ist gefährlich erkrankt,
und war am 23. v. M. eine Verschlimmerung eingetreten,
welche die entstandene Hoffnung auf einen günstigen Aus-
gang der gefährlichen Erkrankung aufzuheben droht. Seine
Erlaucht ist noch Nachts mit den heiligen Sterbesakramenten
versehen worden.

— (Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ludwig Victor) sind am 23ten December Morgens von Salzburg wieder in Wien angekommen.

— (Seidenbaucongreß). Das k. k. Ministerium für Handel- und Volkswirtschaft hat soeben die Verhandlungen des Seidenbaucongresses veröffentlicht, der im October d. J. in Wien abgehalten wurde. Der Congreß beschwor und beschloß mehrere Maßregeln zur Förderung des Seidenbaues, u. a. die Bestimmung eines Preises von 5000 fl. für ein bewährtes Mittel zur Regeneration der Seidenwürmer; seiner ersuchte er das Handelsministerium, dahin zu wirken, daß in den Schullehrerpräparanden aller Kronländer die Landwirthschaft überhaupt, dann Obstbaum-, Bienen- und Seidenzucht gelehrt werden, und stellte endlich an die Regierung die Bitte, bei Ertheilung von Eisenbahnconcessionen möglichst auch auf Bepflanzung der Bahnliesen mit Maulbeerbäumen Einfluß zu nehmen.

— (Postaffäre) Dem Kaiser tritt eine bedeutende Erleichterung des Postverkehrs mit allen jenen Ländern, welche früher zum Gebiete des deutsch-österreichischen Postvereins gehörten, dann mit den jetzigen preussischen Provinzen Schleswig-Holstein und Lauenburg ein. Gemäß dem zwischen dem Norddeutschen Bunde, Baiern, Württemberg, Baden und Oesterreich am 23ten November abgeschlossenen Vertrage beträgt das einfache Briefporto ohne Unterschied der Entfernung innerhalb des obigen Gebietes nur 5 kr. im Falle der Frankirung, und 10 kr. wenn der Brief nicht frankirt wurde. Briefe im Gewichte von 1 Zollloth bis incl. 15 Loth kosten frankirt 10 kr., unfrankirt 15 kr. Für Drucksachen unter Band, dann für Waarenproben wird im Falle der Vorausbezahlung ohne Unterschied der Entfernung eine Gebühr von 2 Kreuzern für je 2 1/2 Zollloth oder einen Bruchtheil davon erhoben. Rücksichtlich der Beschaffenheit der Sendungen mit Drucksachen und Waarenproben gelten im Wesentlichen dieselben Vorschriften wie für den inneren Postverkehr. Die Recommandationsgebühr beträgt wie bisher 20 Kreuzer und ist gleichzeitig mit dem Porto einzubezahlen. Die bisherige Unterscheidung der Zeitungen und Zeitschriften in politische und nicht politische bei der Berechnung der Expeditionsgebühr fällt weg und es beträgt diese Gebühr bei Zeitungen, welche wenigstens vier mal im Monate erscheinen, ohne Unterschied 25 pCt., bei solchen hingegen, welche seltener als monatlich vier mal erscheinen, 12 1/2 pCt. des Netto-preises, jedoch nie weniger als 20 Kreuzer jährlich.

von Hannover), die im nächsten Jahre stattfindet, beabsichtigen viele seiner Unterthanen ihm ein Ehrengesand zu überreichen. Auf eine diesfalls gestellte Anfrage hat der preussische Oberpräsident der Provinz die Veranstaltung von Gelofsammlungen zu diesem Zwecke genehmigt, falls dabei alle ungeeigneten politischen Demonstrationen vermieden werden.

— (Der Kurfürst von Hessen-Cassel) hat seinen bleibenden Aufenthalt in Prag genommen und dort sein Palais auf der Kleinseite bezogen.

— (Die Gerüchte über den Verkauf der Inseln Cuba und Portorico) an die Vereinigten Staaten werden jetzt von den spanischen Blättern als unwahr und widersinnig bezeichnet.

— (Die Königin Olga von Griechenland) hat ihren Sympathien für die kretischen Aufständischen einen thatsächlichen und den letztern gewiß sehr willkommenen Ausdruck gegeben. Der „Imperial“ behauptet wenigstens, dieselbe habe aus ihren Privatmitteln drei russische Schiffe mit Proviant und Munition für die Kretenser befrachtet.

— (Die höchsten Berge.) Als die höchsten Bergespitzen der Erde galten bekanntlich die längste Zeit der Dhaulagiri und der Annapurna. Dr. H. v. Schlagintweit-Salantinski war der Erste, welcher darauf aufmerksam machte, daß jene Annahme nicht richtig sei. Derselbe legte vor einiger Zeit der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften in München eine Schrift vor, die jetzt im Druck erschienen ist und eine Darstellung der wichtigsten Höhenbestimmungen in Indien, Tibet &c. enthält. Die drei höchsten bis jetzt bekannten Gipfel der Erde sind: 1. Der Gaurisankar oder Mount Everest im Gebirgskamme des Himalaya, an der Grenze des Nepal und dem östlichen Tibet, 29,000 englische Fuß hoch; 2. der Dapsang im Gebirgskamme des Koralorum, im westlichen Tibet, 28,278 englische Fuß hoch, und 3. der Annapurna im Himalaya, 28,156 englische Fuß hoch. „Gaurisankar“ ist ein Sanskritwort, Gauri heißt, die „Hehre“, die Strahlende, „Sankar“ aber ist einer der Namen, mit denen der Gott Schiva angerufen wird. „Dapsang“ und „Annapurna“ sind tibetanische Worte, ersteres bedeutet „verklärte Erscheinung“, letzteres „die fünf Juwelen der Götterwelt“; beide Namen beziehen sich auf die glänzende Schnee- und Eisbedeckung dieser Berge.

Locales.

— (Beileidsadresse.) Von den Bewohnern Laibachs wurde nachstehende, mit vielen Unterschriften versehene Adresse an den Herrn Grafen Gustav Schorinsky, Statthalter in Niederösterreich &c., gerichtet:

Hochgeborener Graf!

Das schmerzliche Ereigniß, von dem Eure Excellenz betroffen wurden, hat die tiefste Theilnahme hervorgerufen in den Herzen Aller, die Eurer Excellenz gefeierten Namen hoch in Ehren halten.

Auch die Bewohner Laibachs gedenken dankbaren Gemüthes jenes Jahrzehnts, wo Eure Excellenz, segensvoll für Krain wirkend, in ihrer Mitte weilten, und in erhöhtem Grade lebt diese Erinnerung in den Herzen der Gefertigten, denen das Glück zu Theil war, Eurer Excellenz ausnehmende Herzengüte bei so vielen Veranlassungen persönlich kennen zu lernen.

Nicht das Beispiel Anderer ist es, das uns drängt, Eurer Excellenz die Versicherung der Unwandelbarkeit unserer verehrungsvollen Gefinnungen auszusprechen; es war uns dies schon längst ein tief gefühltes Bedürfniß, das nur durch die Achtung vor der Tiefe des ersten Schmerzes eine Zeit lang zurückgehalten werden konnte.

Wenn Eure Excellenz diese schlichten, aber innig gefühlten Zeilen mit jener gewohnten Freundlichkeit entgegennehmen, deren sich die Unterzeichneten stets zu erfreuen hatten, möge unser sehnlichster Wunsch in Erfüllung gehen, der Wunsch, zur Vinderung des schweren Leides beizutragen, von dem Eure Excellenz heimgejocht worden sind.

Genehmigen Eure Excellenz die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung.

Laibach, am 15. December 1867.

— (Aus dem Landesausschusse.) In der letzten Sitzung hat der Landesausschuß in dritter Lesung die neue Instruction für die Beamten, Aerzte und Diener des Landes-Zwangsarbeitshauses in Laibach angenommen. — Da mit dem neuen Jahre der Landesausschuß von der k. k. Landesregierung alle Cassen, die jetzt unter der Verwaltung der Landesvertretung stehen, übernimmt und auch schon alle sonstigen Vorbereitungen zur Uebernahme aller Fonde getroffen sind, hat der Landesausschuß in der letzten

Sitzung neben dem Cassier Herrn Ravnitar noch zum Controlor den Herrn Karl Zager, früheren ersten Assistenten der k. k. Landeshauptcasse, ernannt. — Wegen der Studententipendien, die nach dem Schellenburg'schen Testament vom Jahre 1713 für Gymnasialschüler von Laibach bestimmt sind, da es damals noch kein anderes Gymnasium in Krain gab, hat der Landesausschuß beschlossen, sich an die k. k. Landesregierung zu wenden, daß der Schellenburg'sche Stifftbrief, der im Jahre 1781 zum ersten Male abgeändert wurde, jetzt noch dahin modificirt werde, daß auch Schüler der Krainburger und Rudolfswerther Gymnasien, wenn sie die nach der Stiftung vorgeschriebenen Eigenschaften besitzen, diese Stipendien erhalten können.

— (Gewerbebank.) Gestern fand von den Actionären der demnächst ins Leben tretenden „Laibacher Gewerbebank“ eine Vorberathung behufs der Wahl der Directoren und Ersatzmänner statt, wobei folgende Herren mit überwiegender Majorität gewählt wurden: als Directoren die Herren: Alexander Dreo, Andreas Malitsch, Edmund Terpin, Albert Samassa, Peter Lahnit, Franz Zink, Gustav Fischer, J. N. Marinschek, Leopold Bärger; als Ersatzmänner die Herren: Joseph Pauer, Hermann Stratzmann, Nicolaus Rudolph.

— (Ehrengabe.) Am Christtage begab sich eine Deputation der philharmonischen Gesellschaftsdirection zu Fräulein Clementine Eberhart, um derselben als Andenken für ihre treffliche Leistung als Hanne in den „Jahreszeiten“ ein goldenes Medaillon an goldener Kette zu überreichen, welches derselben von dem Männerchore der philharmonischen Gesellschaft gewidmet wurde.

— (Ehrensold.) Dieser Tage erhielt der Musiker Herr Theodor Elze vom Gesangsvereine „Schubertbund“ in Wien den bei vielen Gesangsvereinen üblichen „Ehrensold“ für die erste Aufführung seines Chors „In die Ferne.“ Dieser Ehrensold besteht in einem Vereinsdiplome in Elze mit einer Widmungseinschrift auf letzterem.

— (Fahrt nach Triest.) Mehrere Herren beabsichtigen, zu den anlässlich der Ankunft der Leiche Sr. Majestät des Kaisers Maximilian von Mexico stattfindenden großen Trauerfeierlichkeiten nach Triest zu fahren. Da jedoch eine zahlreichere Theilnahme die Möglichkeit böte, bei der Südbahndirection um eine Ermäßigung der Fahrpreise anzusuchen, so bittet man allfällige weitere Theilnehmer an dem oberwähnten Ausfluge, ihre Namen gefälligst auf einem zu diesem Zwecke in der Buchhandlung der Herren Ignaz v. Kleinmayr & Fodor Bamberg aufliegenden Bogen einzuzichnen.

— (Vom Herrn Finanzrath Wesel) in Triest, unter dem Pseudonym Rosetti als der geistvollste slovenische Dichter und Uebersetzer bekannt, ist sorben eine freie Nachdichtung von Byron's „Mazeppa“, 3 1/2 Bogen stark, im Druck vollendet worden.

— („Matica“ - Ausschussung.) Ueber Antrag des Herrn Dr. E. Costa wurde der greise böhmische Professor der Heilkunde Dr. Purkyně, dessen 80ster Geburtstag am 17. d. M. in Prag mit großer Festlichkeit begangen und zu dessen Ehren eine Denkmünze mit der Inschrift geprägt wurde (czechisch): „Wer für sein Volk und die Wissenschaft unsterblich, zählt nicht die Jahre“ — mit Acclamation und lebhaften Slavarufen zum Ehrenmitglied gewählt und ihm dies sogleich telegraphisch bekannt gegeben.

— (Eine Sylvesterfeier) wird vom Sängerkhore der hiesigen Citalnica in dem Saale derselben veranstaltet.

— (Zur Ausforschung eines Bestohlenen.) Beim Kreisgerichte zu Cilli hat sich der aus Leutsch bei Oberburg gebürtige Holzfnecht Franz Breesing mit der Selbstanzeige gestellt, daß er beiläufig einen Monat nach Oftern l. J. einem ihm gänzlich unbekannten krainischen Holzarbeiter, als derselbe vor einem Wirthshause an der steierischen Straße außerhalb Agram im berauschten Zustande eingeschlafen war, eine Brieftasche mit 32 fl. in Banknoten, dann 2 Hemden und eine Holzhacke entwendet habe. Das genannte Kreisgericht fordert nun den unbekannten Bestohlenen auf, ihm entweder seinen Namen und Aufenthaltsort anzuzeigen, oder sich bei demselben persönlich zu melden, überhaupt erkläre, allfällige auf diesen Diebstahl bezügliche oder zur Ermittlung der Person des Beschädigten dienliche Umstände dorthin bekannt zu geben.

Telegraphische Wechselcours

vom 24. December.

5perc. Metalliques 55.25. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 57.90. — 5perc. National-Anlehen 64.60. — Bankactien 672. — Creditactien 183.10. — 1860er Staatsanlehen 81.70. Silber 119.50. — London 121.40. — R. l. Ducaten 5.77.

Geschäfts-Beitung.

Laibach, 24. December. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	6	60	7	34	Butter pr. Pfund	—	48
Korn	4	—	4	42	Eier pr. Stuck	—	24
Gerste	3	20	3	45	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	2	—	2	—	Rindfleisch pr. Pfd.	—	21
Halbfrucht	—	—	5	—	Kalbsteisch	—	22
Heiden	3	46	3	64	Schweinefleisch	—	20
Hirse	3	20	3	35	Schöpfenfleisch	—	12
Kukuruz	—	—	4	5	Hühner pr. Stuck	—	30
Erbsen	1	70	—	—	Tauben	—	13
Linfen	4	50	—	—	Hen pr. Zentner	—	89
Erbsen	4	—	—	—	Stroh	—	70
Kisolen	5	50	—	—	Holz, hart, pr. Kst.	—	7 50
Rindschmalz pr. Pfd.	—	50	—	—	— weiches, „	—	5 50
Schweinefleisch	—	42	—	—	Wein, rother, pr. Eimer	—	12
Speck, frisch	—	30	—	—	— geräuchert „	—	13
— geräuchert „	—	42	—	—	— weisser „	—	13

Krainburg, 23. December. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 35 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Hen und Stroh, 70 Wagen mit Holz, 32 Wagen mit Speck und 250 Stück Schweine von 12 bis 17 fl. per Ctr.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	6	85	Butter pr. Pfund	—	35
Korn	4	10	Eier pr. Stuck	—	14
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	2	—	Rindfleisch pr. Pfd.	—	18
Halbfrucht	—	—	Kalbsteisch	—	22
Heiden	3	35	Schweinefleisch	—	20
Hirse	3	—	Schöpfenfleisch	—	13
Kukuruz	3	60	Hühner pr. Stuck	—	25
Erbsen	1	35	Tauben	—	12
Linfen	—	—	Hen pr. Zentner	—	85
Erbsen	—	—	Stroh	—	55
Kisolen	3	48	Holz, hartes, pr. Kst.	4	50
Rindschmalz pr. Pfd.	—	46	— weiches, „	3	50
Schweinefleisch	—	41	Wein, rother, pr. Eimer	7	—
Speck, frisch	—	32	— weisser „	—	—
Speck, geräuchert, Pfd.	—	35			

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember.	Zeit	Baromet.	Therm.	Wind	Wetter	Witterung
24.	6 U. Mg.	327.58	-11.5	windstill	Schönwetter	0.00
	2 „ N.	328.25	-4.7	windstill	heiter	
	10 „ Ab.	329.00	-8.4	windstill	heiter	
25.	6 U. Mg.	329.65	-10.8	windstill	Nebel	0.00
	2 „ N.	329.67	-3.4	N. f. schwach	heiter	
	10 „ Ab.	329.97	-4.4	D. f. schwach	ganz bew.	
26.	6 U. Mg.	329.34	-3.7	N. f. schw.	ganz bew.	
	2 „ N.	328.97	-2.0	N. f. schw.	ganz bew.	0.00
	10 „ Ab.	329.37	-7.0	N. f. schw.	heiter	
Nachts vom 23. auf den 24. heiter. Den 24. Morgens nebel, gegen 8 Uhr verschwindend. Atmosphäre etwas dunstig, heiterer Tag, in den oberen Luftschichten schwache nördliche Strömung. — Den 25.: Morgenroth. Heiterer Tag. Abendroth. Nach 8 Uhr der Himmel ganz bewölkt. — Den 26. bei bewöltem Himmel die strenge Kälte nachlassend, Nachmittags mit der Ausdehnung aus NW. wieder zunehmend. Intensives Abendroth mit rosigem Gegenlicht in Ost und Alpenglüssen. Sternenhelle Nacht.						

Verantwortlicher Redacteur: J. N. v. Kleinmann

Dankfagung.

Für die bewiesene gütige Theilnahme während der Krankheit und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte des Herrn jubil. k. k. Oberlandesgerichtsrathes

Dr. Lukas Ritter v. Inschan

sagen den tiefgefühlten Dank

die Hinterbliebenen.

Börsenbericht. Wien, 23. December. Die Börse war geschäftlos und flau gestimmt; die Course der Effecten ermäßigten sich größtentheils und ebenso jene der Devisen und Valuten.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates (für 100 fl.)			Geld Waare		
In ö. W. zu 5pCt. für 100 fl.	52.50	52 60			
In österr. Währung steuerfrei	57 50	57 60			
„ Steuerrant. in ö. W. v. J. 1864 zu 5pCt. rückzahlbar	88.50	89.—			
„ Steuerrant. in ö. W. v. J. 1864 zu 5pCt. rückzahlbar	85.50	86.—			
„ Silber-Anlehen von 1864	72.50	73.—			
„ Silber-Anlehen 1865 (Frcs.) rückzahlb. in 37 Jahr. zu 5pCt. 100 fl.	78.50	79.—			
„ Nat.-Anl. mit Zin.-Comp. zu 5%	65.20	65 40			
„ „ „ Apr.-Comp. „ 5 „	64.90	65.—			
„ Metastiques „ 5 „	55.60	55 80			
„ detto mit Mai-Comp. „ 5 „	58.—	58 20			
„ detto „ „ „ 4 „	49.25	49 50			
„ Mit Verlosf. v. J. 1839	150.—	150 50			
„ „ „ „ 1854	75.25	75 75			
„ „ „ „ 1860 zu 500 fl.	82.—	82 20			
„ „ „ „ 1860 „ 100 „	91.—	91 25			
„ „ „ „ 1864 „ 100 „	74.90	75.—			
„ „ „ „ 1864 „ 100 „	21 80	22.—			
„ Comto-Rentensch. zu 42 L. anst.	104.75	105 25			
„ Domainen Spere in Silber	89.—	90.—			
„ u. der Kronländer (für 100 fl.)	89.—	90.—			
„ Niederösterreich „ zu 5%	89.—	90.—			

Österreich			zu 5%			87.75			88.25		
Salzburg	5 „	86.50	87.50								
Böhmen	5 „	91.50	92.50								
Mähren	5 „	88.50	89.50								
Schlesien	5 „	87.—	88.—								
Steiermark	5 „	88.—	89.—								
Ungarn	5 „	69.75	70.—								
Temeser = Banat	5 „	69.—	69.50								
Croatien und Slavonien	5 „	70.50	71.—								
Galizien	5 „	64.—	64.75								
Siebenbürgen	5 „	63.75	64.25								
Bukowina	5 „	63.50	64.—								
Ung. m. d. B. = C. 1867	5 „	66.50	66.75								
Tem. B. m. d. B. = C. 1867	5 „	65.50	65.75								

Actien (pr. Stück.)		
Nationalbank (ohne Dividende)	674.—	675.—
A. Ferd. = Nordb. zu 1000 fl. C. M.	1704.—	1706.—
Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.	183.70	183.80
N. d. Escom. = Gef. zu 500 fl. ö. W.	617.—	619.—
S. = C. = G. zu 200 fl. C. M. o. 500 Fr.	242.—	242.20
Kais. Elsf. Bahn zu 200 fl. C. M.	139.50	140.—
Südb. = nordb. Ver. = B. 200 „	132.25	132.50
Südb. St. = L. v. u. j. = C. 200 fl.	169.75	170.—
Gal. Karl-Lud. = B. 3 200 fl. C. M.	204.—	204.50

Pfandbriefe (für 100 fl.)		
Nationalbank auf ö. W. verlosb. zu 5%	92 60	92 80
C. M.		
Nationalb. auf ö. W. verlosb. 5 „	92.—	92 20
Ung. Bod. = Cred. = Anst. zu 5 1/2 „	90.—	90 40
Ung. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosb. zu 5% in Silber	103.—	104.—

Loose (pr. Stück.)		
Cred. = A. f. d. u. G. 3. 100 fl. ö. W.	128 50	128 75
Don. = Dampfsh. = G. 3. 100 fl. C. M.	86.—	87.—
Stadtgem. Ofen „ 40 „ ö. W.	24 75	25 25
Esterhazy zu 40 fl. C. M.	117.—	119.—
Salm „ 40 „ „	31 50	32.—
Palffy „ 40 „ „	24 25	24 75

Wechsel (3 Monate)		
Augsburg für 100 fl. südd. W.	101.15	101.20
Frankfurt a. M. 100 fl. „ detto	101.25	101.50
Hamburg, für 100 Mark Banco	89 70	89 90
London für 10 Pf. Sterling	121.25	121 50
Paris für 100 Francs	48.25	48 35

Cours der Geldsorten		
	Geld	Waare
A. Münz-Ducaten	5 fl. 76 1/2 fr.	5 fl. 77 fr.
Rapoleon'sdor	9 „ 69 1/2 „	9 „ 70 „
Russ. Imperiale	9 „ 95 „	10 „ 78 1/2 „
Bereinsthaler	1 „ 78 „	1 „ 75 „
Silber	119 „ 25 „	119 „ 75 „

Krainische Grundentlastungs = Obligationen, pr. 100 fl. v. 1867		
	Geld	Waare
„	87	93